

Fünzig Jahre Möbelfabrik Oldenburg in Anklam. 1881-1931.

Studien-Direktor Paul Jagusch.

Am 29. April 1881 erschien folgende Anzeige in der „Anklamer Zeitung“:

Das von mir seit 28 Jahren am hiesigen Plage betriebene

Möbelgeschäft

habe ich käuflich an Herrn W. Oldenburg abgetreten. Für das mir geschenkte Vertrauen sage ich allen meinen geehrten Abnehmern besten Dank und bitte, dasselbe auch dem neuen Geschäftsinhaber angedeihen zu lassen.

Hochachtungsvoll

C. Heyden.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Annonce beehrte mich hiermit einem geehrten Publicum Anklams und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage das Keilstr. 178 belegene

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Geschäft

des Herrn C. Heyden übernommen habe und bitte geneigtest, das dem früheren Geschäftsinhaber geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute, gediegene Waare bei reellen, billigen Preisen zu führen und bemerke ich noch, daß ich auch alte Polsterwaren zum Aufarbeiten annehme.

Hochachtungsvoll

Anklam. —

Wilh. Oldenburg,

vorm. C. Heyden,

Keilstrasse 178.

Wer damals von der Tatsache dieser Geschäftsübernahme las, hat wohl kaum ahnen können, daß sie der Anfang des größten Anklamer Unternehmens sein würde. Auch Wilhelm Oldenburg, der nun hier ein Geschäft gründete, kannte man wenig, weil er der Sohn eines Landwirts aus Brentenhof im Kreise Anklam war. Auf Wunsch seiner Eltern war er Sattler und Tapezierer geworden, obwohl ihn das Tischlerhandwerk mehr anzog. Nach beendigter Lehrzeit führten ihn seine Wanderjahre durch weite Teile Deutschlands, ließen ihn sehen und wohl schon Pläne fassen. Seine militärische Dienstzeit leistete er beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam ab.

Mit jener Anzeige beginnt das Wirken W. Oldenburgs in Anklam. Da das übernommene Geschäft in der Keilstraße bedeutungslos war, ging er mit der Sicherheit und Entschlossenheit, die sein ganzes Wirken kennzeichnen, an den Ausbau. Ein moderner Laden wird eingerichtet. Aber bald genügt der Handel mit Polsterwaren, die er in eigener Werkstatt herstellt, und mit Möbeln dem rastlosen Manne nicht mehr. Er will nun auch Möbel selbst herstellen, aber nicht auf die herkömmliche Art, er greift zur Maschine. Ein Göpelwerk wird zunächst für den Antrieb benutzt. Neben diesen technischen

Verbesserungen findet der Ausbau des Geschäfts statt. Der Möbelvertrieb an Wiederverkäufer wird aufgenommen und der Kundenkreis immer weiter ausgedehnt. Die Nachfrage wächst, die Tischlerei muß vergrößert werden. Oldenburg fahndet förmlich nach neuartigen Maschinen, die er nun mit dem Gasmotor antreibt. Ende der 90er Jahre ist das Geschäft in Anklam wohl schon das erste seiner Art.

Das Jahr 1900 zwingt W. Oldenburg zu neuen Entschlüssen. Das Geschäft in der Keilstraße gestattet in seiner Enge keinen Ausbau mehr. Er verkauft an den Tapeziermeister Georg Krabbe, um nun in der Demminer Straße auf geräumigem Baugelände eine Möbelfabrik zu errichten. Das bedeutet einen neuen Abschnitt in der Entwicklung des Unternehmens wie in der Geschichte der Möbelfabrikation Anklams überhaupt. Während in der alten Tischlerei 20 Leute arbeiteten, finden in der 400 qm bedeckenden neuen dreistöckigen Fabrik 80 Tischler Lohn und Brot. Der Gasmotor ist durch eine 18 PS.-Lokomotive abgelöst worden. Die Oldenburgschen Möbel gehen jetzt schon weitere Wege. 1905 stehen neue Maschinen, die von einer doppelt so starken Lokomotive an-

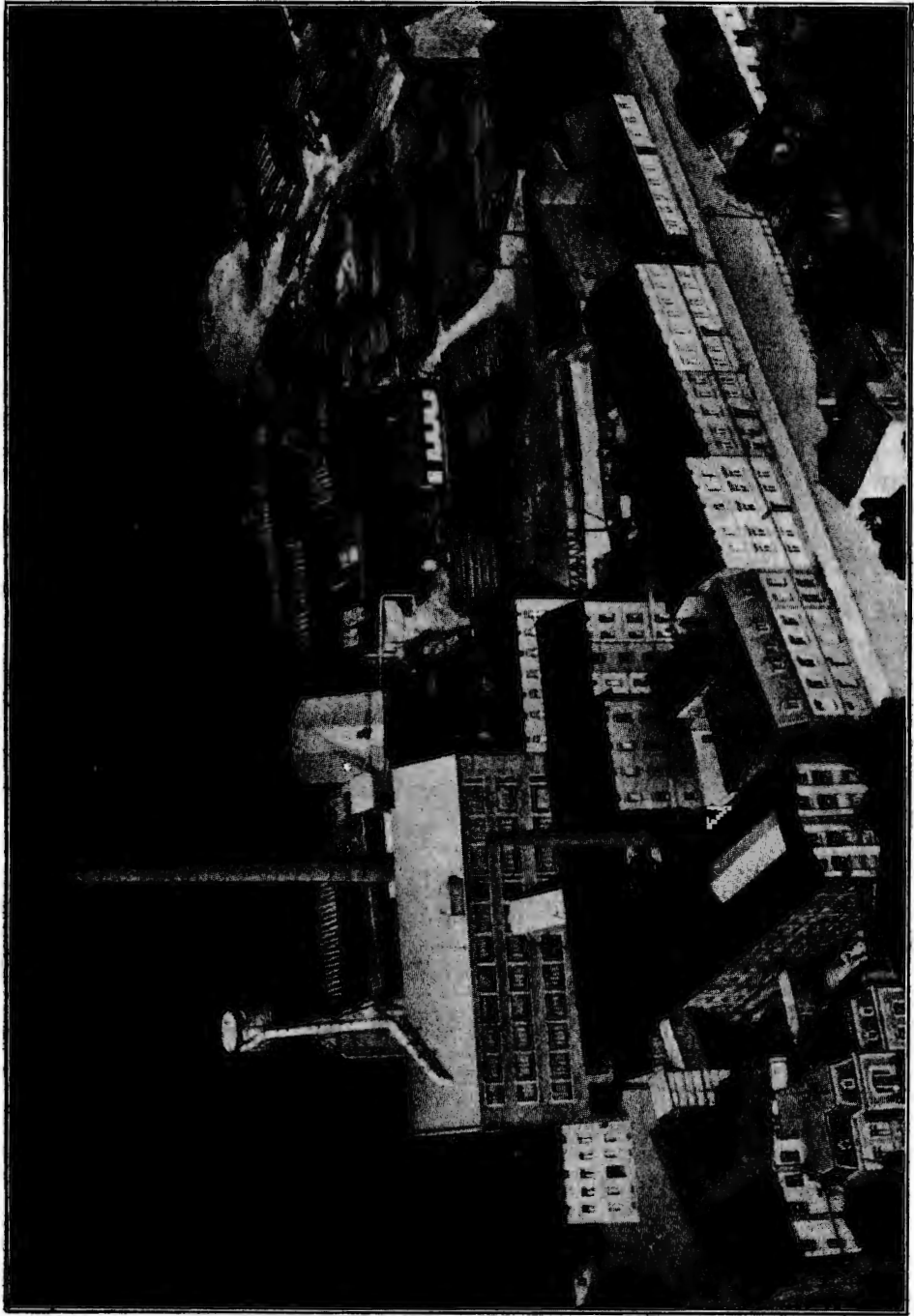
getrieben werden. 1912 baut er ein zweites Fabrikgebäude in noch größeren Ausmaßen. W. Oldenburg erweitert seinen Maschinenpark durch moderne, z. T. amerikanische Holzbearbeitungsmaschinen, wie Füge-, Ziehling-, Schleif-, Leimauftrag- usw. Vorrichtungen. Der Antrieb erfolgt nun mit 100 Pferdekraften durch eine Sanjse Lokomotive. Der Betrieb ist auf doppelte Produktion eingestellt und findet Absatz. Büffets und Schreibtische sind Spezialität. W. Oldenburg spannt auf diese noch oft eigenhändig das grüne Tuch.

Für das Jahr 1914 ist der Bau eines großen Arbeiterwohnhauses für gute Facharbeiter geplant. Da hemmt der Weltkrieg die Weiterentwicklung des Unternehmens. Der größte Teil der Belegschaft wird eingezogen, der Betrieb muß stillgelegt werden. Aber nach wenigen Monaten bringt W. Oldenburg das Werk wieder in Gang. Mit alten Arbeitern, Kriegsbeschädigten und Frauen wird die Arbeit, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, bis zum Kriegsende weitergeführt.

Wilhelm Oldenburg sollte aber die Krönung seines Lebenswerkes nicht mehr erleben. Eine schwere Grippe raffte Ende 1918 den unermüd-



Fliegeraufnahme des Werkes von Norden.



Fliegeraufnahme des Werkes von Süden her.

lichen Mann im Alter von 62 Jahren dahin. Trauernd standen die Bürgerschaft und vor allem seine Arbeiter, für die er väterlich gesorgt, an seiner Bahre. Auch dem Leben der Stadt hatte er seine Kraft zur Verfügung gestellt. Lange Jahre war er Stadtverordneter, im Kriege zuletzt Stadtrat. Überall war er auf seinem Platz, manche Not hat er in aller Stille lindern helfen. Sein Lebenswerk allein wird ihm in der Stadt Anklam ein ehrendes Andenken sichern.

W. Oldenburg hinterließ seinen Erben ein Unternehmen, das schon damals in Fachkreisen starke Bedeutung hatte, das seinen Erben aber auch hohe moralische Verpflichtungen auferlegte.

Die Erben waren Werner Oldenburg und Frau Charlotte Kujath, geb. Oldenburg. Die Firma wird nun offene Handelsgesellschaft, der Kaufmann Max Kujath persönlich haftender Gesellschafter.

Werner Oldenburg erlernte das Tischlerhandwerk, besuchte das Technikum Neustrelitz, arbeitete in anderen Betrieben und bestand 1920 in Stettin die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer „mit Auszeichnung“.

Max Kujath, seit 1900 im Möbelgeschäft tätig, leitete seit Herbst 1906 den kaufmännischen Teil der Firma zur Unterstützung seines Schwiegervaters. Der Oktober 1931 sieht demnach Max Kujath bereits 25 Jahre in dem Unternehmen.

Beide junge Geschäftsinhaber hatten während des ganzen Weltkrieges in Fronttruppenteilen gestanden. Ihnen fiel nun die Aufgabe zu, den heimkehrenden Werkangehörigen Arbeit zu beschaffen. Während die Fabrik im Kriege aus Weimangel nur kieferne Möbel herstellte, wird der Betrieb jetzt wieder auf eichene „Herren- und Speisezimmer“ umgestellt.

1920 wird auf dem von dem Werkgründer in kluger Voraussicht erworbenen Baugelände eine Schneidemühle errichtet, die den Holzbedarf selbst einschneidet. Die Schwierigkeiten der Inflation werden geschickt überwunden. Die Stabilisierung der Währung fordert aber gebieterisch eine neuzeitliche Umgestaltung des Betriebes, um den sich mehrenden Bohy- und Unkostenerhöhungen begegnen zu können.

Sollen die Preise der Fabrikate nicht wesentlich erhöht werden, müssen arbeitersparende Maschinen den Ausgleich schaffen. Diese fordern aber Platz. Das Unternehmen kann diesen nur durch Erwerb bebauter Nachbargrundstücke schaffen. Die darauf stehenden Wohnungen müssen ersetzt werden. Das ist bei der 1929 eintretenden rückgängigen Konjunktur ein Wagnis. Trotzdem wird der Plan in die Tat umgesetzt. Drei Wohnhäuser für je vier Familien werden errichtet, Anfang 1930 kann das dritte Fabrikgebäude in Benutzung genommen werden. Der Neubau, der von dem Architekten Heut-Stettin entworfen wurde, ist schön in seinen Formen, trotz seiner Länge von 40 und Breite von 20 m in allen vier Stockwerken lichtdurchflutet. Ein modernes Kesselhaus, Zurichtehalle und Trockenraum gestatteten es, in Verbindung mit den älteren umgestalteten Anlagen zur serienmäßigen Fließarbeit überzugehen. Insgesamt 400 PS. Dampfkraft erzeugen in den Generatoren den erforderlichen Kraftstrom. Alle Holzbearbeitungsmaschinen sind mit Einzelmotoren ausgerüstet, sodaß alle kraftverschlingenden Transmissionen vermieden sind. Späne und Holzstaub werden durch Erhaustoren der Kesselheizung zugeführt.

So ist hier in Anklam ein Werk entstanden, das nach der Ansicht von Fachleuten in jeder Beziehung mustergültig ist. Die Oldenburgsche Möbelfabrik ist die größte zwischen Oder und Elbe mit Einschluß von Stettin. Während früher Cassan die Fabrikation von Möbeln, Anklam den Vertrieb hatte, hat die Arbeit des Werkes diese Verhältnisse völlig umgestaltet. Heute gehen die Oldenburgschen Möbel bis weit über die deutschen Grenzen hinaus und machen unsere Heimatstadt bekannt. Den Laien aber, der die Fabrik besichtigt, ergreift Staunen, wenn er dem Arbeitsgang folgend sieht, wie dort die Stämme unter den eiligen Gatterschnitten in Bretter zerlegt werden, während im Packraum alle 15 Betriebsminuten ein Zimmer, das sind in der Woche 200, das Werk verlassen.

300 Arbeiter und Angestellte sind hier tätig, um das bedeutendste Industrieunternehmen unserer Stadt auf der Höhe zu halten.

Mögen die nächsten 50 Jahre dem Werk eine glückliche Weiterentwicklung bringen, auch zum Segen unserer Stadt.